

ISSN 1560-6325 | ISBN 978-3-901989-17-9 € 15,-

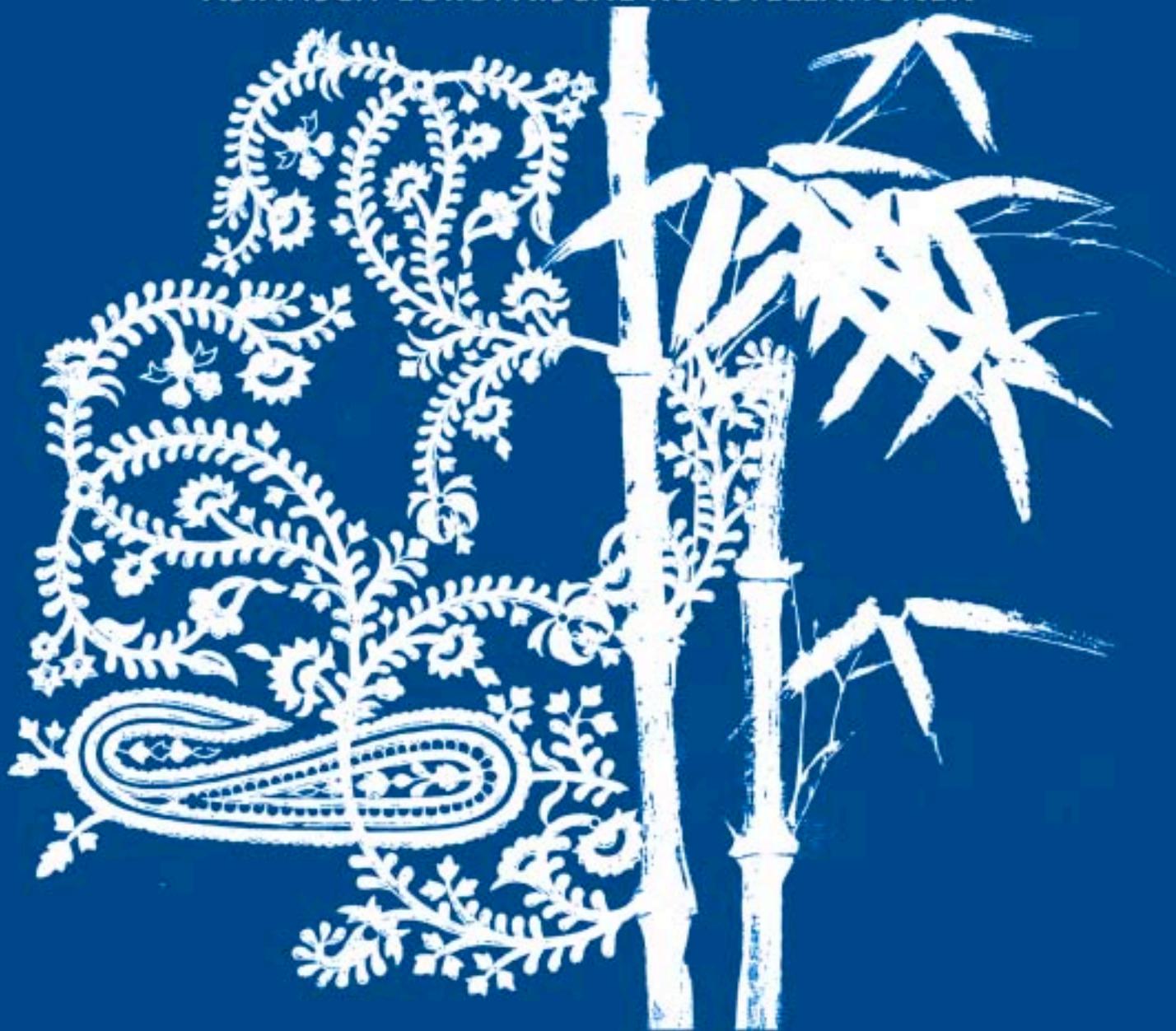
polylog

19₂₀₀₈

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

SUBJEKTIVITÄT

ASIATISCH-EUROPÄISCHE KONSTELLATIONEN



MIT BEITRÄGEN VON

SVEN SELLMER, FABIAN HEUBEL, RAFAEL SUTER, STEPHAN SCHMIDT,

RICHARD A. H. KING, HEINZ KIMMERLE

SONDERDRUCK



SUBJEKTIVITÄT

112

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN

ASIATISCH-EUROPÄISCHE KONSTELLATIONEN

5

SVEN SELLMER

*Subjektivität – das therapeutisch-
soteriologische Paradigma in der indischen
und griechischen Philosophie*

19

FABIAN HEUBEL

*Foucault auf Chinesisch
Transkulturelle Kritik und Philosophie der Kultivie-
rung*

37

RAFAEL SUTER

*Das ungenannte »Subjekt«
Die Ambiguität einer Konstruktion des Altchine-
sischen: Nachdenken über Sprechen und Handeln im
Gongsunlongzi und Yinwenzi*

61

STEPHAN SCHMIDT

*Moralsubjekt und Erkenntnissubjekt
Zu einer kategorialen Unterscheidung im Denken des
modernen Konfuzianismus*

83

RICHARD A. H. KING

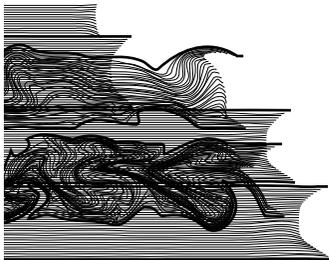
*Aristoteles und Xun Kuang über das Wissen,
wie man handeln soll*

99

HEINZ KIMMERLE

*Die schwere Last der Komplementarität
Antwort auf Innocent I. Asouzus Kritik an der inter-
kulturellen Philosophie*

FORUM



FRANZ GMAINER-PRANZL

Verpflichtung auf Argumentation

zu: Franz SCHUPP: *Geschichte der Philosophie im Überblick*

Franz SCHUPP:
Geschichte der Philosophie
im Überblick.

Band 1: *Antike* (ISBN
3-7873-1701-5, 444 Seiten)

Band 2: *Christliche Antike,*
Mittelalter (ISBN 3-7873-1702-3,
548 Seiten)

Band 3: *Neuzeit* (ISBN
3-7873-1703-1, 584 Seiten)
Felix Meiner Verlag, Frankfurt

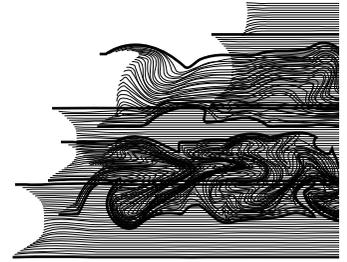
2003.

Die nun veröffentlichten Skripten zu den Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, die Franz Schupp von 1979 bis 2002 an der Universität Paderborn hielt, bieten einen Überblick, der profunde Text- und Geschichtskennntnis mit einer Interpretationskompetenz auf hohem theoretischen Niveau verbindet. Schupp bezeichnet seinen Versuch, anhand von Originaltexten der Philosophiegeschichte grundlegende Problemstellungen und Argumentationsformen vorzustellen, die betreffenden Texte zu verarbeiten und eigene Gedanken anzufügen, mit dem mittelalterlichen Begriff »Kompilation« (Bd. I, S. XV); durch diese Methode versucht er *erstens* zu zeigen, dass die in der Geschichte der Philosophie diskutierten Fragen auch für gegenwärtige Fragen relevant sind, und *zweitens*, dass sich die angeblich so unüberschaubare Vielfalt an Paradigmen und Strömungen philosophischen Denkens auf »einige wenige systematische Positionen« (Bd. I, S. XVI) beschränken lässt.

Der *erste* Band stellt die Grundströmungen des antiken – vor allem: *griechischen* – Denkens dar. Philosophische Themen und Fragestellungen werden nicht bloß »historisch« referiert, sondern von ihrem theoretischen Anspruch und ihrer Aporetik her erschlossen; Schupp

verdeutlicht dies etwa an der Seinslehre des Parmenides (vgl. Bd. I, S. 90–101), am dialektischen (und nicht bloß effizient-pragmatischen) Wahrheitsverständnis des Sokrates (vgl. Bd. I, S. 168–177) oder an der Topik und Syllogistik des Aristoteles (vgl. Bd. I, S. 265–285). Was das vieldiskutierte Verhältnis von »Mythos« und »Logos« betrifft, vertritt Schupp eine klare Option für einen »vernünftigen« Umgang mit der begegnenden Wirklichkeit, auch wenn die »Vernunft« brüchig, angreifbar und mehrdeutig – und jedenfalls nicht »naturegegeben« – ist: »Logos« als »Vernunft« ist nicht etwas, was dem Menschen »natürlicherweise« mitgegeben wäre. Ohne Zweifel hatten die Menschen immer schon die Fähigkeit, sich in ihrer Welt zu orientieren, d. h. sich Handlungsmodelle zu entwerfen. Dass man dies aber mit »Vernunft«, d. h. unter anderem mit Abstraktionen, mit Versuchen einheitlicher Theoriebildung, mit Argumentationsformen und Logik unternimmt, ist ein *historisches* und *kein natürliches* Phänomen, es ist ein Ereignis der Geschichte, das bis heute seine ungeheuren und manchmal auch ungeheuerlichen Auswirkungen zeigt« (Bd. I, S. 42).

Der *zweite* Band behandelt einen Zeitraum, der vom Einfluss des Christentums geprägt ist

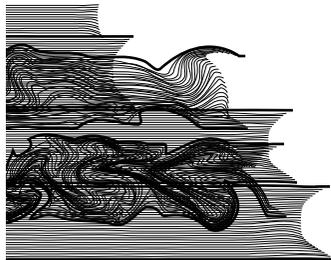


– was Schupp eingangs problematisiert. Die Bewegung des Christentums, dem es »gelang, der Zeitrechnung ihren ›Stempel‹ aufzudrücken« (Bd. II, S. 3), konnte sich einerseits in die spätantiken – vornehmlich hellenistischen – Weltanschauungen der Spätantike einfügen und die maßgeblichen Zeitfragen und kulturellen Elemente integrieren, barg aber andererseits in sich ein Potential an Fragen, das die eigene religiöse und kirchliche Identität allmählich umformte, ja sprengte: »Schon in den ersten entscheidenden Fragen der ›christlichen Philosophie‹, die zur Philosophie des Mittelalters führten, ist jenes Konfliktpotential gegenwärtig, das das Ende der mittelalterlichen Philosophie hervorrufen wird« (Bd. II, S. 26). Ein Schwerpunkt der Auseinandersetzung mit der »christlichen Antike« liegt auf Augustinus und dessen Vermittlung von Platonismus und Christentum, die »bis zur naiven Gleichsetzung« (Bd. II, S. 94) führte. Die Grenze zwischen Antike und Mittelalter setzt Schupp mit dem 8. Jahrhundert an – eine Phase mit einem »für die Geschichte der Philosophie einschneidende[n] Bücher- und Wissensschwund« (Bd. II, S. 224); so ist etwa Boethius als antiker, Alkuin als mittelalterlicher Philosoph anzusehen. Die großen mittelalterlichen Denksysteme (darunter auch die Beiträge islamischer und jüdischer Denker sowie deren Rezeption, vgl. Bd. II, S. 223–336) – vor allem Anselm von Canterbury, Bonaventura, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, die Auseinandersetzung um die Aristotelesrezeption an der Pariser Universität im 13. Jahrhundert, Ockhams Wendung von Metaphysik und Erkenntnisthe-

orie in »Sprachanalyse« (Bd. II, S. 449) sowie der als »Nominalismus« bezeichnete Umbruch im Spätmittelalter – werden systematisch, problemorientiert und durch einen ausgewiesenen Bezug auf zahlreiche Primärtexte expliziert. Interessant ist die im Neuplatonismus wurzelnde und tendenziell antiaristotelische Linie, die Schupp aufzuzeigen versucht: »Plotin – Proklos – Dionysios Areopagita – Scotus Eriugena – Nikolaus von Kues – Hegel. Dies ist die idealistische Tradition der europäischen Philosophie« (Bd. II, S. 138). Auch für die islamisch geprägte Philosophie sieht Schupp einen ähnlichen Zusammenhang: »Vom Rationalismus, vermittelt durch die Mystik, zum Idealismus« (Bd. II, S. 270). Und schließlich taucht am Ende des Mittelalters – konkret durch Meister Eckhart – nochmals diese Konstellation auf: »*Rationalismus* und *Mystik* treten häufig gleichzeitig und oft auch bei ein und denselben Vertretern auf« (Bd. II, S. 489).

Die Darstellung des *dritten* Bandes reicht vom frühneuzeitlichen Humanismus und der Renaissance über die »klassischen« Philosophen des 16. bis 18. Jahrhunderts (u. a. Bacon, Descartes, Spinoza, Hobbes, Locke, Leibniz, Hume) zur Philosophie der Aufklärung, Kant, den deutschen Idealismus (Fichte, Hegel, Schelling) über das 19. Jahrhundert (Feuerbach, Marx, Kierkegaard, Schopenhauer, Nietzsche) bis hin zu drei maßgeblichen Denkern des frühen 20. Jahrhunderts: Peirce, Frege und Wittgenstein – und *nicht* weiter. Bereits im Vorwort zum ersten Band hatte Schupp diese Abgrenzung mit der Anmerkung gerechtfertigt: »Für mich geht die Geschichte bis

»Die Intellektuellen waren das Produkt einer gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung, so wie früher einmal die Mönche und die Einsiedler aus bestimmten kulturellen und religiösen Bedürfnissen einer Gesellschaft hervorgegangen waren. Von irgendeiner Kontinuität sollte man allerdings besser nicht sprechen, die Intellektuellen waren nicht die Nachfolger der meditierenden Mönche, und die heutigen Professoren-Wissenschaftsmanager sind nicht die Nachfolger der Intellektuellen.« (Bd. II, S. 319)



»Die »Die Grenzen dessen, was zur Philosophie gerechnet werden soll, werden wahrscheinlich immer fließend bleiben, aber dies sollte nicht zur Beliebigkeit führen«.
(Bd. III, S. 319).

polylog 19
SEITE 126

zum Ende des Ersten Weltkriegs, alles nachher war für mich gegenwärtig und ist für mich noch nicht zur Geschichte geworden« (Bd. I, S. XVII). Wie auch immer – der dritte Band erweist sich als intensiver und kenntnisreicher Nachvollzug von Problemkonfigurationen, die bis heute viele Auseinandersetzung im wissenschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich beeinflussen.

Besonders eindrücklich sind die beiden Bilanzen in Bezug auf den »Rationalismus« (Bd. II, S. 259–266) und »Empirismus« (Bd. III, S. 275–277) und deren erkenntnistheoretische Implikationen, die das Verständnis von »*Philosophie*« in grundsätzlicher Weise mitbestimmen: »Dort, wo versucht wird, nicht nur intersubjektiv überprüfbar zu argumentieren, sondern wo auch der Versuch unternommen wird, die Regeln korrekter Argumentation genau, was nicht notwendigerweise heißt: formal, darzustellen, liegt Philosophie vor« (Bd. III, S. 319). Auch wenn keine Definition all das abdecken kann, was »Philosophie« meint, gibt es dennoch – so Schupp – eine Grenze, »welche die Philosophie von nicht-philosophischen literarischen Unternehmungen abgrenzt, und dies ist die Verpflichtung auf Argumentation« (Bd. III, S. 469). Diese Sicht von Philosophie liefert schließlich auch die Kriterien, die Schupp zu einer Differenzierung von europäisch-griechischer und nichtgriechisch-fernöstlicher Vernunftauffassung führen, die jeweils »ein grundlegend verschiedenes Verständnis von der Aufgabe der Philosophie, ihren Methoden und ihren Zielen« (Bd. III, S. 567) voraussetzt: einerseits die Welt zu *erklären* und zu *gestal-*

ten, andererseits den Menschen zu *erlösen*. Und Schupp resümiert: »Die gesamte Geschichte der Philosophie ist von einer mehr oder weniger ausdrücklichen Auseinandersetzung um dieses verschiedene und letztlich unvereinbare Verständnis von Vernunft durchzogen« (ebd.).

Schupp zeigt in seinen Überlegungen immer wieder, dass ihm die Relevanz interkultureller Vermittlung – auch in Bezug auf erkenntnistheoretische und logische Plausibilitäten – vertraut ist (vgl. bes. Bd. I, S. 22 und Bd. III, S. 422); ob und inwiefern das von ihm vorausgesetzte Verständnis von »Rationalität« tatsächlich in der Lage ist, dem Anspruch philosophischen Denkens als eines *Menschheitsthemas* gerecht zu werden, bleibt fraglich. Bis sich diesbezüglich eine Klärung abzeichnet, hält man sich am besten an den Rat von *Gottfried Wilhelm Leibniz*, den Schupp aus dessen Werk »*Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand IV*« zitiert: »Da die Menschen also nicht vermeiden können, sich in ihrem Urteil dem Irrtum auszusetzen, und da sie, sofern sie die Sachen nicht von der gleichen Seite betrachten können, zu verschiedenen Ansichten kommen müssen, so müssen sie bei dieser Verschiedenheit ihrer Meinungen untereinander Frieden halten und die Pflichten der Humanität achten, ohne den Anspruch zu erheben, dass der eine auf die Einwendungen des andern hin eine festgewurzelte Meinung sogleich ändern solle [...] In der Tat haben diejenigen, die den andern durchaus die Notwendigkeit aufdrängen wollen, sich ihren Ansichten zu fügen, häufig die Dinge nicht gründlich genug geprüft [...]« (Bd. III, S. 255).